

Neue Terminologie von Sprachentwicklungsstörungen

Diskussion im deutschsprachigen Raum hat begonnen

Die Terminologie und Definition von Sprachentwicklungsstörungen (SES) hat unlängst eine markante Neuausrichtung erfahren. Auslöser waren eine Reflexion und Veränderung der Sichtweise auf sprachliche und nichtsprachliche Fähigkeiten von Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen sowie auf Begleiterscheinungen und Bedingungs Hintergründe.

So wurde in den letzten Jahren der Begriff „Specific Language Impairment/Spezifische Sprachentwicklungsstörung“ für Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen bei ansonsten unauffälliger Entwicklung in anderen Bereichen zunehmend kontrovers diskutiert, da er die Fähigkeiten und Schwierigkeiten der betroffenen Kinder und die klinischen Realitäten nicht treffend erfasst.

In einem langwierigen Prozess diskutierte und bewertete ein internationales Expertenkonstium die Begriffe und Kriterien kindlicher Sprachstörungen. Die Ergebnisse dieser Debatte wurden kürzlich veröffentlicht (Bishop et al. 2017). Im Zuge dieser Entwicklung wurde der Begriff „Specific Language Impairment“ durch „Developmental Language Disorder“ ersetzt. Für Sprachentwicklungsstörungen im Rahmen einer Komorbidität ist der Begriff „Language Disorder associated with X“ vorgesehen.

Kinder mit SES sind eine Untergruppe der „children with specific needs in the domains of speech, language and communication“. Als mögliche deutschsprachige Entsprechung für diesen Oberbegriff wurde im Rahmen der ISES-Tagung der Terminus „Kinder mit Unterstützungsbedarf Sprache/Kommunikation, kurz KUSK“ vorgeschlagen.

Für Kinder mit einer SES, die nicht klar auf eine Ursache zurückgeführt werden kann, wurde seit den 1980er Jahren der Begriff SLI, im Deutschen SSES oder USES (spezifische/umschriebene SES) verwendet. Damit verbunden war die sogenannte Normalitätsannahme (das Kind entwickelt sich bis auf die Sprache normal) sowie die Betonung von Exklusionskriterien. Hörstörungen, mentale Retardierung/nonverbale IQ-Einschränkung, neuronale Schädigungen, schwerwiegende emotionale oder soziale Störungen oder Beeinträchtigungen der Sprechwerkzeuge bzw. oraler Funktionen mussten dementsprechend ausgeschlossen werden.

Da alle Ausschlusskriterien zunehmend in die Kritik gerieten, entstand die Notwendigkeit,

das Störungsbild neu zu definieren und zu überarbeiten. An die Stelle von Exklusionskriterien tritt nun eine Unterscheidung zwischen ursächlichen Faktoren, möglichen Begleiterscheinungen und Risikofaktoren. Hintergründe und Konsequenzen zum neuen Modell werden in einem Interview in Logos ausführlicher dargestellt (Ellger 2018).

Durch die Umbenennung, die im Deutschen lediglich eine Verkürzung von SSES/USES zu SES bedeutet, wird stärker betont, dass es sich bei der SES nicht um eine selektive, auf Sprache beschränkte Problematik handeln muss. Dadurch, dass auch Kinder mit Begleitstörungen in nicht-

In der lebhaft geführten Diskussion mit dem Publikum war eine übereinstimmende Bereitschaft zu erkennen, eine aktualisierte und einheitliche Terminologie für den deutschsprachigen Raum zu entwickeln. Diese sollte sich an den Beschlüssen des CATALISE-Konsortiums orientieren, aber auch die spezifischen Bedingungen in den drei deutschsprachigen Ländern berücksichtigen.

In den Wortbeiträgen wurden vielfältige wichtige Aspekte und Implikationen angesprochen: die Begrifflichkeit bei Aussprachestörungen (Kritik am Begriff „Sprechstörungen“), die Abgrenzung zu Sprachentwicklungsstörungen,

International verwendete Begriffe (aus Bishop et al. 2017)	Vorschläge für eine deutschsprachige Terminologie
Speech, Language and Communication Needs SLCN <ul style="list-style-type: none"> ● Developmental Language Disorders DLD ● Language Disorders associated with... ● Lack of familiarity with ambient language ● Fluency Disorders ● Voice Disorders ● Speech Sound Disorders 	Kinder mit Unterstützungsbedarf Sprache/Kommunikation KUSK <ul style="list-style-type: none"> ● Sprachentwicklungsstörungen ● SES assoziiert mit... ● Umgebungsbedingte Sprachauffälligkeiten ● Redeflussstörungen ● Stimmstörungen ● Sprechstörungen (als Teil von Aussprachestörungen)

sprachlichen Bereichen unter den Begriff DLD/SES fallen, soll deutlicher werden, dass auch sie selbstverständlich Zugang zu professionellen Interventionsmaßnahmen im Bereich Sprache und Kommunikation brauchen.

Thema auf der ISES-Tagung 2018

Im Rahmen einer AG auf der diesjährigen ISES-Tagung im November in Dortmund wurden die jüngsten Entwicklungen aufgezeigt und deren Konsequenzen für die Terminologie im deutschsprachigen Raum thematisiert. Dazu stellten Christina Kauschke und Susanne Vogt einführend die Ausgangslage dar. Andrea Dohmen informierte über das mehrschrittige und aufwändige Verfahren der Konsensfindung im angloamerikanischen Raum, woraus sich die Frage ergab, in welcher Form eine Konsensfindung in den deutschsprachigen Ländern erfolgen sollte. Anja Blechschmidt wies in ihrem Beitrag darauf hin, dass die Implementierung einer veränderten Terminologie die institutionellen Rahmenbedingungen und Versorgungspraxis in den jeweiligen Ländern im Blick haben muss.

die mit verursachenden Bedingungen assoziiert sind, die Differenzierung zwischen Komorbiditäten und Begleiterscheinungen, die Akzeptanz und Verbreitung in der Praxis und in relevanten Gremien, die Diskrepanzen zur Terminologie der WHO/ICD 11 und vieles mehr.

Schnell wurde deutlich, dass dieses komplexe Thema vertieft und interdisziplinär weiterdiskutiert werden sollte. Die Fachgesellschaft GISKID bot an, den weiteren Diskussions- und Abstimmungsprozess zu moderieren und zu einem Expertentreffen einzuladen.

Christina Kauschke, Universität Marburg & Susanne Vogt, HS Fresenius Frankfurt

Literatur

- Bishop, D.V.M., Snowling, M.J., Thompson, P.A., Greenhalgh, T. & CATALISE-2 consortium (2017). Phase 2 of CATALISE: A multinational and multidisciplinary Delphi consensus study of problems with language development: Terminology. *Journal of Child Psychology and Psychiatry* 58 (10), 1068-1080
- Ellger, K. (2018). SES – nicht mehr spezifisch? Nicht mehr umschrieben? Interview mit Prof. Dr. Christina Kauschke. *Logos* 26 (3), 196-199